

Fertilitätsraten und politische Antworten

Lorenz WURM (Institut für Familienforschung, Universität Wien)

Bericht verfasst von *Celine Vlasaty*

Einführung und Hintergrund

Dieser Vortrag beschäftigt sich mit dem Rückgang der globalen Geburtenraten und analysiert die Ursachen und Folgen dieses Trends. Untersucht werden politische Maßnahmen, die darauf abzielen, diesen Rückgang zu bewältigen.

In den letzten 50 Jahren sind die globalen Geburtenraten drastisch gesunken. Etwa die Hälfte der Weltbevölkerung lebt heute in Ländern, in denen die Fertilitätsrate unter dem Reproduktionsniveau von 2,1 Kindern pro Frau liegt. Besonders in OECD-Ländern ist die durchschnittliche Geburtenrate von 2,0 im Jahr 1990 auf ein historisches Tief von 1,5 im Jahr 2022 gefallen.

Ursachen für sinkende Fertilitätsraten

Wirtschaftliche Unsicherheit sowie instabile und unsichere Arbeitsmärkte tragen maßgeblich dazu bei, dass Familiengründungen aufgeschoben oder ganz vermieden werden. Die Ungewissheit über die finanzielle Zukunft und die Angst vor Arbeitsplatzverlust erschweren es vielen jungen Menschen, sich für Kinder zu entscheiden. Besonders spürbar ist der Konflikt zwischen Karriere und Familienleben, der es vor allem Frauen erschwert, beruflichen Erfolg und Familienplanung in Einklang zu bringen. Diese Doppelbelastung führt häufig dazu, dass die Zahl der Kinder reduziert wird oder die Entscheidung für Kinder gänzlich hinausgezögert wird.

Ein weiterer Aspekt ist die anhaltende Geschlechterungleichheit, die die Geburtenrate drückt. Frauen sind oft stärker belastet, da sie einen Großteil der Haus- und Kinderbetreuungsaufgaben übernehmen. Dieses Ungleichgewicht in der Verteilung der familiären Pflichten erschwert es Frauen zusätzlich, eine Balance zwischen Beruf und Familie zu finden, und trägt dazu bei, dass sie sich gegen oder für weniger Kinder entscheiden.

Hohe Lebenshaltungskosten, insbesondere teure Wohnkosten und die hohen Ausgaben für die Kindererziehung, sind weitere Hürden für viele potenzielle Eltern. Die Unsicherheit, ob man den finanziellen Anforderungen gerecht werden kann, führt häufig dazu, dass Familiengründungen aufgeschoben oder ganz vermieden werden.

Darüber hinaus beeinflussen soziale Umbrüche, wie Veränderungen in Familienstrukturen und gesellschaftlichen Normen, das Geburtenverhalten. Die traditionellen Vorstellungen von Familie wandeln sich und viele junge Menschen entscheiden sich bewusst gegen eine Familie oder sehen alternative Lebensmodelle als attraktiver an. All diese Faktoren tragen zur sinkenden Geburtenrate bei und machen deutlich, wie stark wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklungen miteinander verknüpft sind.

Folgen des Geburtenrückgangs

Sinkende Geburtenraten führen zu einer Vielzahl von Herausforderungen, die sowohl demografische als auch wirtschaftliche Aspekte betreffen. Ein entscheidender Punkt in diesem Zusammenhang ist die Bevölkerungsalterung. Mit einem wachsenden Anteil älterer Menschen entstehen erhebliche Belastungen für die Gesundheitssysteme und Pensionskassen. Ältere Menschen benötigen intensivere medizinische Versorgung, was die Gesundheitskosten in die

Höhe treibt und Ressourcen bindet, die dann für die jüngere Bevölkerung fehlen. Ebenso geraten die Renten- und Pensionssysteme unter Druck, da immer weniger Erwerbstätige in die Systeme einzahlen, während die Zahl der Rentenempfänger steigt.

Ein weiterer Effekt sinkender Geburtenraten ist die potenzielle Verlangsamung des Wirtschaftswachstums. Da immer weniger junge Menschen in den Arbeitsmarkt eintreten, könnte es zu einem Mangel an Arbeitskräften kommen, der die wirtschaftliche Produktivität beeinträchtigt. Ein solcher Arbeitskräftemangel könnte nicht nur das Wachstum bremsen, sondern auch die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit von Volkswirtschaften schwächen. Die Kombination dieser Faktoren stellt eine ernsthafte Herausforderung für die langfristige Stabilität und den Wohlstand von Gesellschaften dar.

Die politischen Reaktionen auf den Geburtenrückgang fallen von Land zu Land sehr unterschiedlich aus, je nach den spezifischen demografischen, kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten.

In Japan blieb die Geburtenrate trotz umfassender Familienpolitiken wie dem „Angel Plan“ auf einem niedrigen Niveau. Dieser Plan sollte Familien unterstützen, indem er den Zugang zu Kinderbetreuungseinrichtungen erleichtert und finanzielle Hilfen bereitstellt. Allerdings haben tief verwurzelte gesellschaftliche Strukturen, insbesondere die traditionelle Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern und die intensive Arbeitsbelastung, dazu geführt, dass die Maßnahmen nicht die erhoffte Wirkung erzielten. In Japan sind Frauen nach wie vor oft mit der Erwartung konfrontiert, sich zwischen einer Karriere und der Familiengründung entscheiden zu müssen, was viele davon abhält, Kinder zu bekommen.

Schweden verfolgte in den 1980er Jahren mit dem „Speed Premium“-Ansatz einen anderen Weg. Dieser belohnte kürzere Abstände zwischen Geburten finanziell, was zu einem Anstieg der Geburtenrate führte. Allerdings wurde später klar, dass dieser Anstieg eher auf ein verändertes Geburtstiming als auf eine tatsächliche Erhöhung der durchschnittlichen Kinderzahl pro Frau zurückzuführen war. Schweden ist jedoch insgesamt für seine fortschrittliche Familienpolitik bekannt, die darauf abzielt, Geschlechtergleichheit zu fördern und die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu erleichtern.

In Ungarn hat die Regierung in den letzten Jahren massiv in Familienleistungen investiert, mit Ausgaben von mehr als 3 % des BIP. Diese Maßnahmen haben zu einem Anstieg der Geburtenrate auf den OECD-Durchschnitt geführt. Besonders erfolgreich war die Förderung von Familien, die sich für das dritte oder ein weiteres Kind entscheiden. Ein Beispiel dafür ist die lebenslange Steuerbefreiung für Frauen, die vier oder mehr Kinder haben, was einen starken finanziellen Anreiz für größere Familien schafft. Diese Politik ist Teil einer umfassenderen Strategie der ungarischen Regierung, die versucht, den demografischen Wandel durch Anreize zur Familiengründung umzukehren.

Diese unterschiedlichen Ansätze zeigen, dass es kein universelles Rezept gibt, um dem Geburtenrückgang zu begegnen. Erfolgreiche Politiken hängen stark von den jeweiligen gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen ab.

Herausforderungen bei der Bewertung von Politikmaßnahmen

Die Bewertung der Wirksamkeit politischer Maßnahmen zur Erhöhung der Geburtenraten ist aufgrund mehrerer Herausforderungen schwierig. Zum einen zeigen sich die Effekte solcher Maßnahmen oft erst nach Jahren, da sie das Verhalten der Bevölkerung langfristig beeinflussen. Zum anderen wirken viele verschiedene Faktoren auf die Geburtenraten ein, darunter wirtschaftliche und kulturelle Einflüsse, was es erschwert, die Auswirkungen einzelner Maßnahmen klar zu isolieren. Zudem fehlen in vielen Entwicklungsländern verlässliche Daten

zu Geburtenraten und deren Ursachen, was die Analyse und Planung von Maßnahmen weiter erschwert

Schlussfolgerung

Der Rückgang der globalen Geburtenraten ist ein komplexes Phänomen, das durch wirtschaftliche Unsicherheit, hohe Lebenshaltungskosten, Geschlechterungleichheit und sich wandelnde gesellschaftliche Normen beeinflusst wird. Diese Faktoren machen es schwierig, die Wirksamkeit politischer Maßnahmen zur Steigerung der Geburtenraten eindeutig zu bewerten. Unterschiedliche Länder haben verschiedene Ansätze entwickelt, um diesem Trend entgegenzuwirken, wie etwa Familienförderprogramme in Schweden oder finanzielle Anreize in Ungarn. Allerdings zeigt sich, dass es kein universelles Rezept gibt und der Erfolg stark von den jeweiligen gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Gegebenheiten abhängt. Eine langfristige Lösung erfordert umfassende Strategien, die auf eine bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie sowie die Förderung von Geschlechtergleichheit abzielen, was sich umsetzungstechnisch als äußerst schwierig und komplex.